

Ex 33 – 2. So. n. Epiphania – 15. Jan. 2023 – Zion/Blütenlese

Kanzelgruß: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Predigtwort: Gottes Wort zur Predigt für heute ist ein Abschnitt aus dem 2. Buch Mose in Kapitel 33 – wir haben den Abschnitt als (atl.)Lesung gehört:

17b Der Herr sprach zu Mose: du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen.

18 Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen!

19 Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will ausrufen den Namen des Herrn vor dir: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.

20 Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.

21 Und der Herr sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen.

22 Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin.

23 Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.

Liebe Gemeinde!

Wir feiern den 2. Sonntag nach dem Epiphaniafest - „**Epiphania**“, das heißt „Erscheinung“. Und gemeint ist natürlich die Erscheinung der Herrlichkeit Gottes in Jesus Christus – die zum Beispiel die Heiligen Drei Könige nach dem Evangelium des Epiphaniastages in dem Kind Jesus erkennen und anbeten (Mt. 2,11). Johannes fasst dieses Geschehen im Prolog seines Evangeliums in die unvergänglichen Worte: „*Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade*

und Wahrheit“ (Joh. 1,14). Und wie sich die Herrlichkeit dieses Gottessohnes Jesus ganz konkret zeigt, das hat uns das Evangelium von heute in der Geschichte von der Hochzeit zu Kana erzählt: Jesus sorgt dafür, dass die Menschen das Leben mit ihm als Fest feiern – ein Zeichen dafür, dass mit ihm das Himmelreich angebrochen ist – ein Zeichen dafür, wie es sein wird für alle, die zu ihm gehören – endgültig dann im Himmel!

In unserem Predigttext aus dem 2. Buch Mose steht scheinbar von alledem nichts. Natürlich nicht – denn zuerst einmal ist da vom Weg der Befreiung des Gottesvolkes Israel die Rede – noch kein Wort von Jesus als Messias. Und in Bezug auf die Erscheinung der Herrlichkeit Gottes wird eher das Gegenteil behauptet. „*Lass mich deine Herrlichkeit sehen*“, bittet Moses Gott - aber diese Bitte wird abgelehnt. „*Mein Angesicht kannst du nicht sehen*“. Vielmehr: Moses soll in eine Felsenhöhle gestellt werden. Gottes Hand soll ihm vor die Augen gehalten werden, damit er nichts sieht. Nur ein Nach-Sehen wird ihm gestattet, „*Du darfst hinter mir her sehen*“.

Was Mose hier fragt, ist eine Grundfrage des Lebens auf unserem Lebensweg: Wer bist du Gott? Und wie geht es weiter, Gott?

Noch einmal ist Mose den Berg hinaufgestiegen und fragt nach. Es geht ja nicht nur um ihn, sondern um die ganze Gruppe der Israeliten, mit denen er aus Ägypten geflohen war und mit denen er seit vielen Jahren durch die Wüste zieht. Denkbar harte Bedingungen sind das:

Hunger und Durst, Hitze und Kälte, auf dem Weg in das gelobte Land sind sie schon mehrfach im Kreis gelaufen, seine Führungskompetenz hatte man in Frage gestellt. Immer wieder dieses Murren hinter seinem Rücken, mal lauter, mal leiser, mal offene Rebellion und mal verstecktes Misstrauen – eine schwierige Situation und das verheißene Land nicht in Sicht. - Wie geht es weiter, Gott? Wer bist Du? Ich möchte Dich einmal sehen können.

Vielleicht würden wir es etwas anders formulieren, aber ähnliche Fragen treiben uns Menschen auch heute um: Welchen Sinn hat es, sich Tag für Tag auf den Weg zu machen, die vielen Umwege, die Mühe? Und: Wie geht es weiter? Wie sieht die Zukunft aus? Hoffnungen und Wünsche, Erwartungen und Befürchtungen verdichten sich. Was mag das neue Jahr uns bringen? Uns persönlich, unseren Familien und Freunden, und auch der Welt, in der wir leben. Wird der Krieg in der Ukraine enden – mit einem Sieg, wie es sich der ukrainische Präsident Selensky wünscht? Und wenn ja, was wird dann sein? - Werden die vielen anderen Menschen auf der Flucht ein Land finden, in dem sie leben können? Werden sie und ihre Nachkommen eine Zukunft haben? Werden wir eine Zukunft haben als offene, tolerante und mitmenschliche Gesellschaft? Wie geht es weiter - an vielen anderen Orten der Welt, in der wir leben?

Nicht immer fragen wir ausdrücklich nach Gottes Angesicht, aber die Frage nach dem Weg, die Frage nach der Zukunft, diese Frage ist

immer auch die Frage nach dem, was größer ist als unser endliches, menschliches Leben. Es ist die Frage nach Gott, wer er ist und wo er für uns sichtbar werden kann.

Mose und das Volk Israel haben ja schon eine Geschichte mit Gott: Gleich zu Beginn hat Gott Mose berufen – aus dem brennenden Dornbusch heraus. Und als Wolke und Feuersäule hat Gott Tag und Nacht den Weg gewiesen. - Und Gott hat seine Nähe zugesagt:

Als Mose bei seiner Berufung zögert und fragt: *Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?* Da sagt Gott: *Ich will mit dir sein.* Und schon da beharrt Mose und fragt, *was soll ich denn sagen, wenn die Israeliten mich fragen, wer mich zu ihnen geschickt hat: Wie ist dein Name?* Und hier stellt sich Gott selbst vor mit den Worten: ***Ich bin, der ich bin.*** Man kann auch übersetzen: *Ich werde sein, der ich sein werde.* Das ist kein Name und ist doch ein Name. Es ist ein Name, dessen Sinn und Bedeutung sich erst allmählich erschließt. Als die Flucht aus Ägypten gelingt. Als in der heißen Wüste unerwartet frisches Wasser aus einem Felsen fließt. Als die Israeliten hungrig ihr Lager aufschlagen und am nächsten Morgen der Tisch für sie gedeckt ist. Dort in der Wüste, wo nichts wächst, gibt es plötzlich Wachteln und Manna für alle. *Ich werde sein, der ich sein werde.*

Was vielleicht am Anfang noch ganz vage und offen, auch ein bisschen rätselhaft klingt, das ergibt mit der Zeit ein Bild; ein Bild

von Gott, ein Charakterbild oder auch Gesichtszüge, in denen wir sein Wesen erkennen können.

Kennst du solche Momente auch aus deinem Leben? Wo Gott dir nahe war, dir weiter geholfen hat?

Wenn wir die Geschichte Gottes mit seinem Volk Revue passieren lassen, dann zeigt sich: Gott hält, was er verspricht. Er ist mit den Menschen in Not und Gefahr. Er zeigt ihnen den Weg. Er deckt ihnen auf ihrer Wüstenwanderung den Tisch. - Und es ist beinahe so, als wollte Gott in unserem Gespräch mit Mose noch einmal daran erinnern: *„Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“*

Und doch wird man verstehen können, dass Mose unsicher ist und nachfragt. Denn es gibt ja auch die anderen Erfahrungen, die sie auf dem Weg gemacht haben und die sich nachdrücklich in der Erinnerung festgesetzt haben. Denn, ja: Sie haben gehungert. Sie haben gefroren. Sie sind im Kreis gegangen, zeitweise haben sie die Orientierung völlig verloren. Der Zweifel hat an ihnen genagt. Nicht wenige von ihnen sind unterwegs gestorben. Und noch ist offen, ob sie jemals ankommen werden. - Und am Ende wird Mose das gelobte Land zwar noch sehen, aber es selbst nicht mehr betreten können.

Und auch diese Erfahrungen kennen wir aus unserem Leben. Die Frage, wo Gott war in der Not... und wo wir manchmal erst im Nachhinein seine Spuren in unserem Leben erkennen können. Wie

bei Mose, der erst im Hinterher-Sehen Gottes Anwesenheit erkennt.

Mose und das Volk Israel haben sich auf ein Wort hin auf den Weg gemacht, der Verheißung vertraut. Das muss ein Menschenleben erst einmal alles aushalten können: Knechtschaft und Freiheit, das Glück und den Schmerz, die Liebe und den Hass, das Leben und den Tod. Die Widersprüchlichkeit und Uneindeutigkeit des Lebens. Gegensätzliche Erfahrungen, die nebeneinander und auch gegen einander stehen. Sich überlagernde, zwiespältige Erfahrungen. Warum sollte man da nicht fragen: - wie Mose unmittelbar vor unserem Predigtabschnitt: *„So lass mich deinen Weg wissen, damit ich dich erkenne“*.

Mose verhandelt beharrlich mit Gott. Das ist zu verstehen vor dem Hintergrund der Uneindeutigkeit unserer Lebenserfahrungen. Gleich mehrmals spricht Gott ihm zu: *„Ich kenne dich mit Namen und du hast Gnade vor meinen Augen gefunden.“* Und Mose wird hier an die vielen Erfahrungen von Rettung und Bewahrung erinnert, die er doch schon mit Gott gemacht hat. Und Gott erneuert seine Zusage und sagt: *„Mein Angesicht soll vorangehen; ich will dich zur Ruhe leiten.“* Und dennoch insistiert Mose: *„Lass mich deine Herrlichkeit sehen.“* - Aber Mose bekommt keinen Gottesbeweis, keine ultimative Gotteserfahrung, zweifelsfrei und eineindeutig. Eine solche Eindeutigkeit gibt es unter den Bedingungen menschlichen Lebens nicht, *„denn kein Mensch wird leben, der mich sieht“*, sagt Gott.

Wir kennen das auch aus unserem Leben: die Dinge scheinen gegen Gott zu sprechen. - Wie geht es uns damit? - Bleiben wir auch dran, wie Mose – hoffen, erwarten wir noch etwas von unserem Gott? ... oder haben wir eigentlich schon aufgegeben?

Gott ist hier bei Mose sehr fürsorglich und kreativ: *„Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir hersehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.“*

Und dann, als Mose vom Berg Sinai zurückkehrt, liegt ein **Glanz** auf seinem Gesicht. Die **Herrlichkeit Gottes** strahlt auf ihn ab, sie erfasst ihn und er bringt ihr Strahlen mit, als er zu den Israeliten zurückkommt. Ein Leuchten, das sie auf ihrem Weg begleiten wird. Ein Glänzen, das sie daran erinnern soll, dass man sich auf Gott verlassen kann, auch wenn man ihn nicht sehen kann. Dass er nahe ist, auch wenn man das nicht spüren kann.

Von dem Glanz und der Nähe Gottes zu den Menschen erzählen auch die Evangelien. Gott macht sich in der Jesus Christus-Geschichte anschaulich. Mehr noch: Gott wird Mensch, kommt in unsere Welt und zieht mit seiner Herrlichkeit in die Zwiespältigkeit menschlicher Lebens- und Leidenserfahrungen ein. *„Und wir sahen seine Herrlichkeit“* – so fasst das Johannesevangelium das Zentrum

unseres Glaubens zusammen. Gott ist das schutzlose Kind im Stall in der Krippe, der Wanderprediger, der Kranke heilt und bei den Zöllnern am Tisch sitzt. Gott erscheint lebhaftig in der Welt und zeigt uns im Leben und Sterben des Jesus von Nazareth seine Liebe. Vielleicht werden unsere Gottesbilder dadurch irritiert. Denn die Widersprüchlichkeit und Uneindeutigkeit des Lebens wird nicht aufgelöst. Sie bleibt bestehen, solange wir leben.

Und doch strahlt die Herrlichkeit Gottes auf uns ab und legt einen Glanz auf unser Leben. Gott bleibt nicht fern, er ist uns nahe.

Und wir können uns auf sein Wort verlassen, dass er der ist, der er ist: ein den Menschen zugewandter Gott, ein Gott der sich erbarmt und uns gnädig ist.

Am Ende jedes Gottesdienstes wird uns genau das zugesagt und mitgegeben in unseren Alltag – auch heute: Gott erhebe sein Angesicht auf dich – so heißt es im aaronitischen Segen. Gottes Herrlichkeit steht über unserem Leben; ihr Glanz erleuchtet unser Leben. Nicht immer eindeutig, nicht beweisbar unter den Bedingungen dieser Welt – aber deswegen nicht weniger wirklich.

So segne Dich und die Deinen auch heute unser Gott – und seine Herrlichkeit erleuchte jeden Tag deines Leben durch Jesus Christus!

Amen

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.